Über ein Land, das mit negativen Vorurteilen belastet ist

Warum Rumänen zu uns kommen – ein Zwischenruf zur Integrationsdebatte von Dieter Klein beim Lions Club Bad Orb – Gelnhausen

Main-Kinzig-Kreis (re). Der Lions Club Bad Orb - Gelnhausen hatte ein schweres Thema zur monatlichen Versammlung ausgewählt. Lions-Präsident Horst Link begrüßte Studiendirektor a. D. Dieter Klein aus Bad Orb. Mehr Klarheit wollten sich die Lionsfreunde in der Integrationsdebatte verschaffen, deren Fakten zu oft hinter dem demagogischen Slogan „Wer betrügt, der fliegt!" verborgen bleiben. Gestützt auf eigene Erfahrungen, Fachliteratur und aktuelle Statistiken präsentierte der Referent in 90 Minuten ein sehr differenziertes Bild der aus Rumänien nach Deutschland kommenden Immigranten.

Klein war von 2000 bis 2008 im Dienst des Auswärtigen Amtes als Fachschaftsberater in West-Rumänien tätig. Berufssitz war Temeswar, mit etwa 320 000 Einwohnern zweitgrößte Stadt Rumäniens sowie wirtschaftliches und kulturelles Zentrum des Banats. Er unterrichtete am renommierten Nikolaus-Lenau-Lyzeum und bildete Lehrer aus. Vor allem aber lagen Organisation und Umsetzung des Deutschen Sprachdiploms der Stufe C1 auf deutschem Abiturniveau in seiner Verantwortung. In dieser Zeit gewann Klein nicht nur tiefe Einblicke in das rumänische Bildungswesen, sondern auch in die Gesellschaft und die ökonomische Lage der Menschen.

Im ersten Teil des Referats wurde die bei uns fast ausschließlich mit negativen Vorurteilen belastete Ethnie der Roma beleuchtet. Deren Geschichte, die inneren Strukturen der Roma-Gesellschaft und die besondere Wertewelt erscheinen uns meist fremd und bedrohlich - ein Eindruck, den Klein insofern relativierte, als er zentrale Besonderheiten der Roma verständlich erklärte.

Der Rolle der Roma, wie sie sich im Staat und in der Gesellschaft Rumäniens spiegelt, war ein weiteres Kapitel gewidmet, das unerwartete Fakten bereithielt. Die Zuhörer hatten bislang sicher noch nichts von den umfangreichen Integrationsmaßnahmen des rumänischen Staates gehört, von denen man sich manche auch in Deutschland vorstellen könnte. Dazu gehört, dass finanzielle Zuwendungen an Bedingungen geknüpft sind. Kindergeld gibt es in Rumänien nur, wenn die Kinder auch die Schule besuchen. Damit versucht man in erster Linie einen Einstieg in die Berufswelt und dadurch zu gesellschaftlicher Anerkennung zu ebnen, zum anderen erreicht man damit die Sesshaftigkeit der Familie.

Im zweiten Teil beleuchtete Klein die Motive von Rumänen, ihr Heimatland zu verlassen, um in westlichen Ländern durch Arbeit ein gesichertes Einkommen zu erhalten. Niedriglöhne, soziale Unsicherheit, Korruption und der Ausverkauf der meisten Ressourcen des an Bodenschätzen reichen Rumänien an ausländische Firmen bewirkten den Exodus vieler junger Menschen. Durch den Abfluss von Unternehmensgewinnen und zumeist gut ausgebildeten Menschen kommt der Reichtum Rumäniens vor allem westlichen Ländern, allen voran Deutschland, zugute. Aber auch die USA, Kanada und Australien schöpfen Jahr für Jahr in groß angelegten „Casting-Aktionen" die rumänische Eliten ab, Menschen, die zum Aufbau einer eigenen Gesellschaft dringend in Rumänien gebraucht würden.

Die Frage, was angesichts dieser Lage zu tun wäre, leitete zum Schluss über. So begrüßte Klein den Wandel der EU-Unterstützung von der reinen Finanzzuweisung zur Projektförderung, bemängelte aber den noch zu geringen Transfer an Know-how, der durch die stärkere Entsendung von Fachleuten behoben werden könnte. Ein herausragend positives Beispiel dafür sind die intensiven Aktivitäten deutscher Industrie- und Handelskammern und des Internationalen Kolpingwerks zur Einführung eines dualen Berufsausbildungssystems. Vor allem aber sei ein unvoreingenommenes Bild über Rumänien notwendig, welches das Land nicht ausschließlich als Land von Armut, Obdachlosigkeit, Prostitution und Korruption zeige.

Die positiven Entwicklungen gerade der vergangenen 14 Jahre seien unübersehbar, würden aber in den üblichen Darstellungen kaum gewürdigt. Das einseitig negative Image des Landes könne man, so die Aufforderung am Schluss, nur durch Kontakte zu Rumänen und Roma korrigieren - durch Gespräche, Treffen und Besuche des Landes.

Trachtenpaare im Zentrum von Temeswar.